Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Des Aeschylos Oresteia, griechisch und deutsch herausgegeben von Johannes Franz. Leipzig 1846.

Dieſe Ausgabe der Oreſteia, veranlaßt durch eine an Herrn Franz ergangene königliche Aufforderung, jene Trilogie behufs einer theatraliſchen Aufführung deutſch zu bearbeiten, giebt außer der Ueberſetzung einen in vielfacher Hinſicht von der Vulgata abweichenden und berichtigteren Text, ſowie unter dem Abſchnitt „Lesarten und Kritik" genaue Rechenſchaft über die handſchriftliche Ueberlieferung und vorgenommenen Aenderungen. Recenſ. überläßt die Beurtheilung der mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt gemachten Ueberſetzung Anderen, um ſich ausſchließlich darauf zu beſchränken, das in kritiſcher Hinſicht zur Verbeſſerung des Textes Geleiſtete vorzuführen, und daran einige Bemerkungen anzuknüpfen. Für die kritiſche Bearbeitung des Textes aber wird vorliegende Arbeit ſchon inſofern eine neue Epoche begründen, als durch die Mittheilung einer neuen von H. Fr. ſelbſt angefertigten Vergleichung des Med. erſt eine ſichere Grundlage für die Kritik gewonnen iſt. Sodann iſt der Guelf. und Flor., ſowie der Venet. 1 u. 2 von neuem verglichen, endlich die von Anderen verzeichneten Lesarten des Farn. u. Reg. L. mitgetheilt. Es iſt ſomit der vollſtändige kritiſche Apparat und meiſtens nach neuer und beſſerer Vergleichung zuſammengeſtellt. Wird es nun auch für eine durchgreifende Textes-Kritik unerläßlich ſein, das Verhältniß der Handſchriften zu einander und zu ihrer Quelle genauer ermittelt und feſtgeſtellt zu haben, ſo wird doch jeder billige Beurtheiler dieſe Anforderung, die der Herausgeber ſich nicht

ſtellte, auch nicht als Mangel dieſer Arbeit hervorheben, vielmehr das hier Gebotene mit Dank anerkennen.

Doch wir wenden uns zu dem Einzelnen. Die Collation des Med. iſt weit ſorgfältiger und genauer gemacht als alle früheren, ſo daß nur Weniges von einigem Belang nachzutragen iſt. Was zunächſt die Lücke im Agam. betrifft, ſo ergibt ſich aus der doppelten Bezeichnung der Folia mit arabiſchen Ziffern, daß die Lücke bereits entſtanden war als man den ganzen Codex mit einer fortlaufenden Foliornummer verſah, noch nicht aber zu der Zeit als die Blätter der äſchyliſchen Tragödien numerirt wurden. Es fehlt Fol. 17—24 und 26—31. Daneben findet ſich eine ältere Bezeichnung nach Quaternionen. So ergibt ſich, daß eine ganze Lage, und von der andern die drei inneren Blätter verloren, oder vielmehr gewaltſam herausgeriſſen ſind. Denn letzteres ſieht man auch an den zurückgebliebenen Pergamentſtückchen der herausgeriſſenen Blätter, ſo wie an der großen Lücke im Rücken des Bandes. Hinſichtlich der zu den Eum. angeführten Lesarten iſt folgendes zu berichtigen oder nachzutragen: V. 19 *ἐστὶν*. 46 *λέχος*. 66 *ἅ πρέπων*. 85 *μὴ-δικεῖν* mit einer Raſur vor *δ*; ebenſo *μὴ μελεῖν*. 143 *ὕπνωι κρατηθεῖσα ἄγραν*. 161 *αἰρούμενον*, indem ein verticaler zum erſteren *μ*-Zug herabgezogener Strich das *ν* bezeichnet. 164 *παρανόμον* mit einer kleinen Raſur vor dem zweiten *ο*; aber abgeſehen davon, daß die meiſten der zahlreichen Raſuren mit Sicherheit auf die pr. m. zurückzuführen ſind, iſt ſie zu klein, und faſt unterhalb der Zeile, ſo daß man ſchwerlich an ein urſprüngliches *ω* denken dürfte. 181 *ὑπορράχιν*. 194 *τι μήν*. 195 *δ' ἔκτωρ*, am Rande *οἶμαι δέκτωρ*. 220 *παρ*. 221 *μητρώων*. 237 *νεκρὸν*. 256 *ἰχνάνασ'*. 326 *ὕμνοις*. 340 *ἀξιόμισον*. 362 *οὐχάζεται*. 390 *ὕπαι κεκλήμεθα*. 468 *μεταῦθις*. 598 der Schreibfehler *ἔδεισε* und *δειχθῆ*, iſt in *ἔδησε* und *δηχθῆ* verbeſſert. 654 *σέθεν* ſteht im Text, *σέβειν* am Rande. Das Zeichen *ρ* bezieht ſich nur darauf, daß der Schreibfehler durch dieſe am Rande beigefügte richtige Lesart zu verbeſſern ſey. 744 *στενάξω*. 753 *δέ τε τῆδε γῆι βαρύν* ohne *μὴ*. 747 *πείθεσθε*. 791 *ὑπόδεται* (in der *ἀντιστρ*. *ὑποδύεται*). 807 *ἀοίνους*. 809 *κάρη* (das *η* iſt aus Ver-

besserung eines α entstanden). 837 φῆς. 838 οἰζύος. 843 προπαντὸς. 858 τοιαῦτα σόυστι. 879 σιγών. 888 ἐνβρύοις. 917 τὰν δ'. 955 ξυμπροςπόλοισιν. Ferner erkennt man nicht recht nach welchem Princip H. Fr. verfahren ist hie und da die Accentuation des Med. zu berücksichtigen. Es kommt im Ganzen nicht viel darauf an, ob man weiß, daß im Med. V. 50 πότ' 149 τίς 258 τίς 259 τίν' 351 ἐπι etc. steht; nur wird man bei der getroffenen Auswahl oftmals veranlaßt keine Abweichung vom Text vorauszusetzen, wo sie sich findet, oder eine Verschiedenheit vom Guelf. z. B. 162. 390. 413 ꝛc. statt genauer Uebereinstimmung anzunehmen. Beim Med. ist die Beachtung der Accente deshalb nicht ohne Bedeutung, weil sie uns einen Anhalt geben einen großen Theil der zahlreichen Aenderungen und Rasuren mit Sicherheit auf die pr. m. zurückzuführen, ferner die unmittelbar aus dem Med. geflossenen Quellen zu ermitteln, und endlich auch hie und da in corrupten Stellen den Weg der Verbesserung andeuten, z. B. V. 337 τινα τᾶςδε. Zur rechten Würdigung des Cod. wäre es ebenfalls wünschenswerth gewesen, wenn H. Fr. überall das zur Seite geschriebene Jota *) angemerkt hätte. Ein Versehen ist es, wenn (p. 396) V. 33 gelesen ward διάλειμμα ⸗; es steht dort ⸗, die gewöhnliche Abkürzung in den Scholien für γάρ.

Betrachten wir den Text, so ist auch dieser wesentlich verschieden von dem Wellauerschen gegeben. Namentlich erscheinen die Eumeniden, nach Hermann's trefflichen Vorarbeiten, in wesentlich berichtigter Gestalt. Nicht nur ist mit Recht aus dem Med. hergestellt V. 389 αἰανῇ. 499 σοι. 591 περεσκήνωσεν. 468 μεταῦθις. 613 φρατέρων. 654 περιστέλλουσι. 740 ἰὸν ἰὸν ἀντιπενθῆ . . . . καρδίας. 954 φέγγει, so wie die Form ἐρίνυες — obwohl auch der Reg. L. mehr Berücksichtigung verdient, z. B. 918 ἀπεύχομαι vorzuziehen gewesen wäre — nicht nur, daß das ν̄ ἐφελκ., wo das Metrum es erfordert, gesetzt, und der Dia-

*) Zu berichtigen ist die Bemerkung (p. 365), daß im Med. ᾗ stehe gegen die Gewohnheit des Schreibers, der sonst ἦι zu setzen pflege. Es steht hier ἦ, freilich ohne ι wie oftmals; der unter dem ἦ stehende Strich ist der Accent des darunter stehenden προςείδεται, und kein Jota.

lekt in den Chorgeſängen gehörig berückſichtigt iſt — auch durch Aufnahme einer Zahl unzweifelhafter Emendationen iſt der Text ſeiner urſprünglichen Geſtalt weſentlich näher geſtellt. Eine einfache Aufzählung wird am beſten zeigen, wie viel der Text gewonnen hat. V. 27 πλειστοῦ. 29 ἐς. 49 Annahme einer Lücke. 53 πλατοῖσι. 59 πόνον. 96 ὧν. 118 ἐμοί. 132 σὺ δ'. 142 θ'. 161 ἀρόμενον. 191 εἷς. 211 τίνεσθαι. 216 λίπω. 246 ὁ getilgt. 247 γ' ἀλκὰν. 252 πέδοι. 257 μητροφόνου. 258 ἄλλος. 280 λιβυστικῆς. 299 ἁμά. 300 εὐθυδίκαιοι. 305 ἀλιτών. 311 ποινάν. 384 ὁρωμένας. 408 σ'. 419 ἐφημένου. 443 ἦ. 509 ἑκών. 517 θερμῷ. 519 λαπαδνόν. 575 κελεύσαι. 667 αἰδουμένους. 714 ἀνήρ. 788 μῖσος. 835 γαμόρῳ. 852 βοτῶν. 856 φιτυποίμενος. 869 ἐξαμβρῦσαι. 889 πρέποι. 879 δ'. 903 τ' ὦ. 920 δι' ὀργὰν ποινᾶς. 933 πάντως. 934 αἰσιμίαισι. 938 δι' ἐμέ. 959 Annahme einer Lücke. 965 εὔφρονι. 968 καὶ getilgt. Indeß verdiente der Med. noch größere Berückſichtigung; gerade manche fehlerhafte Lesarten hätten die richtige Verbeſſerung an die Hand gegeben. So führt V. 7 δίδωσι δ' ἥ (ſo auch Reg. L.) darauf das δ zu ſtreichen und zu ſchreiben φοίβη, δίδωσιν ἥ. — V. 11 Παρνησοῦς auf die Form Παρνησσοῦ. 445 ὀξυμηνίστου auf das nothwendige ὀξυμηνίτους. 208 μόρσιμοι auf μόρσιμος. 76 βεβῶντ' auf das poetiſche Wort βιβῶντ'; ſo wie das von allen Codd. beſtätigte πόντου auf ein Verderbniß des καί *) hinweiſt. Man ändere es in κατά. Wenn ferner Choeph. 740 (723) alle Bücher, Pers. 389 außer Med. noch manche Bücher, die Form κελεύματα erhalten haben, ſo berechtigt dieß gewiß auch an der dritten Stelle Eum. 226 κελεύμασιν herzuſtellen. Abgeſehen vom Gedankenzuſammenhang weiſt das παρανόμον des Med. (ſelbſt das παρανόμων θεῶν der ſchlechten Codd.) auf παρὰ νόμον θεῶν (Reg. L.) hin, keineswegs auf περὶ νόμων θείων. Auch beruht die Vulgata

*) Dieſelbe Corruptel findet ſich V. 931. καὶ γῆν καὶ πόλιν ὀρθοδίκαιοι πρέψετε πάντως διάγοντες. H. Fr. änderte, nach Hermann's Vorſchlag, καὶ γῆ καὶ πόλις, welches dem Sinne nach ganz paſſend iſt. Geringer und leichter iſt aber die Aenderung in κατὰ γῆν καὶ πόλιν.

V. 753 ὑμεῖς δὲ τῇ γῇ τῇδε μὴ βαρὺν κότον σκήψησθε auf keiner, oder sehr geringer handschriftlichen Autorität; die guten Bücher geben ὑμεῖς δέ τε τῇδε γῇ βαρὺν κότον. Daher vermuthet Herr Wieseler: ὑμεῖς δὲ μήτε τῇδε γῇ βαρὺν κότον.

Gewiß aber wird man sich wundern, daß, während H. Fr. alle zur Herstellung des Textes vorliegenden Arbeiten mit Sorgfalt benutzt hat, die Verbesserungen, die doch der Zusammenhang mit Nothwendigkeit erheischt, keine Aufnahme oder Billigung gefunden haben. Oder erfordert nicht V. 65 der Zusammenhang diesen Gedanken: „ich werde dir stets hülfreich sein, wenn auch ich mich fern befinde", welchen das καὶ . . . . δέ nicht giebt, wohl aber καὶ πρόσω γ' ἀπυστατῶν? Erwartet man nicht V. 560 diesen Sinn: „du bist ein Mörder und lebst, sie hat auch gemordet, aber ihre Schuld ist durch ihren Tod gesühnt?" Wie würde dazu passen: ἡ δ' ἐλευθέρα φόνου „sie ist rein, frei" — doch nicht vom Morde, denn den hat sie begangen; wohl aber von der Strafe, die sie durch den an ihr begangenen Mord abgebüßt hat; sie ist durch diese erlittene Strafe (φόνῳ) also jetzt straflos. In gleicher Weise gebietet schon die Stellung des Artikels V. 615 οὐκ ἔστι μήτηρ ἡ κεκλημένου τέκνου τοκεύς die Aenderung des κεκλημένου in κεκλημένη, um diesen Gedanken zu gewinnen: „nicht ist die, die Mutter heißt, auch Zeugerin des Kindes." Ferner ist V. 758 ἐνδίκου als Prädicatsbegriff zu χθονός bezogen müßig, während ἐνδίκους den Hauptbegriffen ἕδρας und κευθμῶνας erst den rechten Nachdruck verleiht. Ich sollte meinen, daß die ganz ähnliche Stelle Choeph. 1054 ἐξ ὀμμάτων στάζουσιν αἷμα δυσφιλές auch Eum. V. 54 die Verbesserung des δία in λίβα außer Zweifel setze. Einen ganz falschen Gedanken giebt V. 787 κατά τε γᾶν statt κατά τε γᾶς. Und gleichfalls wird man bei genauer Beachtung des Zusammenhangs und unbefangener Prüfung V. 355 τε, 378 κώλοις, 673 νέμων, 848 νείκης, 923 κοινοφιλεῖ, 128 τὶ δρᾶς nicht anstehen in den Text aufzunehmen. Noch rechne ich hieher die Rede der Pallas zur Einsetzung des Gerichts, die H. Fr. nach der Vulgata giebt, und auf H. Schömann's Vertheidigung der Asyndeta und der überlieferten Ordnung der Verse verweist. Mir

scheinen die von Hermann erhobenen Bedenklichkeiten nicht gehoben. Denn weder V. 651, noch V. 653 findet der Fall statt, daß ein allgemeiner Satz im Einzelnen ausgeführt oder aus dem Besonderen eine allgemeine Sentenz hergeleitet wird. Und doch gestattet nur dann Aeschylos das Asyndeton. Was aber die Versetzung der Verse 661—663 vor V. 640 betrifft, so erwartet man doch nach den Worten κλύοιτ' ἂν ἤδη θεσμόν, auch eben die Einsetzungsworte selbst, die zu Anfang der Rede gestellt erst ihren Zweck erfüllen, nämlich die ans Volk gesprochene Mahnung zu motiviren, während sie am Schluß derselben als matter Zusatz erscheinen. Auch schließen sich die Worte ταύτην μὲν ἐξέτειν' ἐμοῖς παραίνεσιν ἀστοῖσιν besser an die dem Volke eingeschärfte Ermahnung dies Gericht zu achten und heilig zu halten an, als an die Einsezzungsworte.

Andererseits gestatten metrische Rücksichten ebensowenig V. 246 λεύσσετον statt λεῦσσέ τε, als V. 259 der Kreticus von H. Fr. selber als unstatthaft verworfen ist. Die vorgeschlagene Verbesserung τιν' ἀσεβῶν μέγ' ἢ τοκῆας φίλους ist deshalb unstatthaft, weil der Begriff μέγα dem ἐπάξια widerspricht, und jeder ἀσεβής gestraft wird, nicht bloß μέγα ἀσεβῶν. Man könnte schreiben τιν' ἀσεβῶν ποτ' ἢ τοκῆας φίλους, wenn nicht der in sich abgerundete Gedanke ἢ τοκέας φίλους abmahnte, diesen Dochmios in 2 Metra zu zerreißen. Hermann's Verbesserung τιν' οὐκ εὐσεβῶν (cf. Agam. 363 ὅδε οὐκ εὐσεβής) ist zu ansprechend, daß ich sie nicht auch einer früher von mir versuchten Conjectur vorziehen sollte:

ἢ θεὸν ἢ ξένον τοπρίν τιν' ἀσεβῶν
ἢ τοκέας φίλους.

Die äschyliſche Strenge strophischer Responsion erträgt auch nicht V. 968 περίσεπτα τύχοιτε = -δες ὑπ' εὔφρονι πομπᾷ. Richtig besserte man τυχοῦσαι. Aus demselben Grunde war auch in dem mit sichtlicher Sorgfalt für Gleichheit und vollkommene Responsion gebauten Chorgesang (V. 130—160) nicht V. 157 u. 159 die gleiche Interpunktion der στρ. und ἀντιστ. zu verletzen, vielmehr mit H. Fritzsche φονολιβεῖ θάκῳ zu emendiren, und zum Vorhergehenden zu ziehen. V. 893 ist ἐπικραίνει mit Unrecht in

ἐπικρανεῖ verändert. Die ſtrophiſche Entſprechung V. 360 = 368 herzuſtellen, iſt λάμπᾳ in das nicht nachweisbare λάπᾳ verändert, ſtatt in der ἀντ. den Accent des κυρῶ, wie Andere vorſchlagen, zu ändern, und κύρω zu ſchreiben.

Eine ſehr verfängliche Art diplomatiſcher Kritik ſehen wir V. 340 = 331, und 434 geübt. V. 340 iſt nämlich nach den interpolirten Codd. gegeben, und hiernach die Reſponſion der Strophe herzuſtellen verſucht. In der zweiten Stelle hat ebenfalls die Lesart der ſchlechten Codd. H. Fr. veranlaßt zu ſchreiben κρύψασα· λουτρὼν δ'. Hermann ſah auch hier das Rechte. Einen viel ſicherern Anhalt für die Kritik hätte eine genauere Beachtung der Scholien an die Hand gegeben. Es würde V. 336 der Fehler in ὕφ' αἵματος νέου erkannt, und nicht das unentbehrliche, untadelige μαυροῦμεν als Gloſſem geſtrichen ſein. Auch würde dieſer größeren Autorität zufolge nicht bloß V. 807 ἀοίνοις ſondern auch V. 249 χρεῶν 462 ὅρκον ποροῦντας 751 φήσας der handſchriftlichen Ueberlieferung vorgezogen ſein.

Um ſchließlich der neuen Emendationen dieſer Ausgabe zu gedenken, wird eine unbefangene Kritik nicht umhin können, zu behaupten, daß beſonders den Conjecturen des Herrn L. Ahrens zu häufig Aufnahme in den Text geſtattet ſei. Auch werden einige Verbeſſerungen des H. F. bei genauer Prüfung als nicht ſtichhaltig ſich erweiſen. So lautet V. 482 fg. die ἀντ. ſo:

ἔσθ' ὅποι τὸ δεινὸν εὖ
καὶ φρενῶν ἐπίσκοπον
δειματοῦ καθήμενον,
ξυμφέρει σωφρονεῖν ὑπὸ στένει.
τίς δὲ μηδὲν ἐν φάει
καρδίας ἄνια τρέφων
ἢ πόλις βροτὸς θ' ὅμοιος ἔτ' ἂν σέβοι δίκαν;

Das δειματοῦ „bisweilen iſt Furcht gut, und als Wächter der Seele niedergeſetzt ſchreckt ſie“ macht die Structur hart und ſchwerfällig, und lähmt durch dieſen Zuſatz die Rede. Wie angemeſſen dagegen die Verbeſſerung δεῖ μένειν; die überdieß der handſchriftlichen Ueberlieferung (δειμαίνει) noch näher ſteht. Daß aber

durch die zweite Aenderung der Sinn der Stelle nicht getroffen iſt, lehrt ſchon die Vergleichung der Verſe 647 und 655, 656, die die Pallas bei der Einſetzung des Areopags ſpricht: *ἐν δὲ τῷ σέβας ἀστῶν φόβος τε ξυγγενὴς τὸ μὴδικεῖν σχήσει* und *καὶ μὴ τὸ δεινὸν πᾶν πόλεως ἔξω βαλεῖν. Τίς γὰρ δεδοικὼς μηδὲν ἔνδικος βροτῶν;* denſelben Gedanken und mithin *ἐν δέει* oder *ἐν φόβῳ* erfordert auch hier der Zuſammenhang; und es wird mit Beibehaltung des überlieferten *καρδίαν ἀνατρέφων* nur noch die Einſetzung eines *ἔτι* bedürfen. Dadurch iſt ſowol der ſtrophiſchen Reſponſion als dem Sinn der Worte *τίς ἔτ' ἂν σέβοι δίκαν* „wer wird noch ehren das Recht" die auf ein correſponſives „nicht mehr" hinweiſen, Genüge geleiſtet. Man ſchreibe daher:

τίς δὲ μηδὲν ἐν δέει
καρδίαν ἔτ' ἀνατρέφων
ἢ πόλις βροτός θ' ὁμοί-
ως ἔτ' ἂν σέβοι δίκαν;

Auch verfehlt V. 511 die Vermuthung *φάμ' ὑπέρβια δαέντα πολλά* den Sinn der Stelle, da die Rede iſt von einem tollkühnen Frevler, der auf widerrechtliche Weiſe vieles zuſammengeſcharrt (520 *τὸν πρὶν ὄλβον*), und nicht von einem „der vielfach Uebermuth gelernt". Eben ſo leicht widerlegen ſich andere Conjecturen, wie V. 164 *περὶ νόμων θείων*, 461 *ἵζω*, 158 *θρᾶνον*, 345 *σφαλέρ' ἀνυδρόμοις κῶλα, δύσφρον' ἅταν*, 402 *ὃν δοῦναι θέλω*, 875 *ὁ δὲ δή*, 953 *μισθούς*. Auch die Redeweiſe V. 302 *καθαρὰς χεῖρας πρὸς φῶς προσνέμοντας* kann ich nicht billigen, halte vielmehr die alte Emendation *τὸν μὲν καθαρὰς χεῖρας προνέμοντ'* für das Richtige, da dieſe Art von Verderbniſſen ſo häufig in den Codd. ſich findet, und z. B. Prom. V. 265 wohl niemand jetzt mehr daran zweifelt, den metriſchen Fehler durch Herſtellung des Singular *τὸν κακῶς πράσσοντ'* zu heben. V. 804 iſt an ſich freilich nicht zu tadeln die Veränderung des *ὅσην* in *ὅ σ' ἄν*, wenn nicht eben ſtatt des unbeſtimmten *ὅσα* ein beſtimmter Subſtantivbegriff erwartet würde, auf den *ὅσην* ſich bezöge, und daher die handſchriftliche Lesart darauf führte, den Ausfall eines Verſes hier anzunehmen. Daſſelbe gilt von V. 257. Dagegen iſt

in der Stelle V. 620 fg.

πατὴρ μὲν ἂν γένοιτ' ἄνευ μητρός· πέλας
μάρτυς πάρεστι παῖς Ὀλυμπίου Διὸς
οὐδ' ἐν σκότοισι νηδύος τεθραμμένη,
ἀλλ' οἷον ἔρνος οὔτις ἂν τέκοι θεός

die Annahme einer Lücke nicht nur nicht nöthig, sondern wenn man den Gedanken, den Apoll beweisen will, nur richtig accentuirt, sogar unstatthaft. „Vater kann man auch ohne Mutter sein: hier ein Beweis, eine Tochter des Zeus, ohne im Mutterschooß genährt zu sein, gleichwohl ein Sproß, wie keine Göttin ihn gebiert". Der Begriff, daß man Vater sein könne selbst ohne Mutter, ist der, auf den es ankommt, und der durch Hinweisung auf die Pallas bewiesen wird. Dazu bedarf es doch sicherlich nicht der Hervorhebung der Art ihrer Geburt — was vielmehr hier störend wäre —; und daß man zu dem οὐδέ ein entsprechendes οὐκ verlangt, ist irrig, da οὐδέ nicht selten in dem Sinne von neque tamen sich findet. Allein eben so störend, wie unpassend ist auch trotz der versuchten Aenderung V. 796 καὶ τῷ μὲν εἶ (Codd. καίτοι γε μὴν) σὺ κάρτ' ἐμοῦ σοφωτέρα, da es etwas Unerträgliches enthält, die Pallas einen Vergleich anstellen zu lassen zwischen ihrer Einsicht und der der Erinyen, und dazu die der letzteren als die überwiegendere anzuerkennen. Man muß den Vers streichen. Auch in der Stelle V. 446—48 ist die Schwierigkeit nicht gehoben durch Aenderung des zweiten ὅμως in ἐμοῖς; es ist weder αἱρεῖσθαι in der Bedeutung von δέχεσθαι nachzuweisen, noch auch der Gedanke passend, daß die Pallas den Orest aufnehmen oder den Vorzug vor den Erinyen ertheilen wollen. Tilgt man den Vers 448, und nimmt das vorgeschlagene νόμῳ statt ὅμως (V. 446) auf, so scheint mir alles sich gut zu ordnen.

ἄλλως τε καὶ σὺ μὲν κατηρτυκὼς νόμῳ
ἱκέτης προσῆλθες καθαρὸς ἀβλαβὴς δόμοις,
αὗται δ' ἔχουσι μοῖραν οὐκ εὐπέμπελον.

Um in der verwandten Stelle V. 533—35 die unschickliche Wiederholung des δόμων zu heben, schreibt H. Fr.

καὶ μαρτυρήσων ἦλθον· ἔστι γὰρ δόμων

ἱκέτης ὅδ' ἀνὴρ καὶ μύχων ἐφέστιος
ἐμῶν.

Hermann hat bewieſen, daß zu ſchreiben iſt νόμῳ ἱκέτης. Die beiden durch καί verbundenen Satzglieder, die den Doppelgrund enthalten, warum Apoll für den Angeklagten auftritt — „daß er ein geſühnter ἱκέτης, und ein ἱκέτης in ſeinem Heiligthum war" — gewinnen erſt ſo ihre rechte Abrundung. Das Sophokleiſche νόμῳ δὲ καθαρός rechtfertigt jene Redeweiſe; und die Vergleichung mit V. 626 καὶ τόνδ' ἔπεμψα σῶν δόμων ἐφέστιον zeigt, daß auch hier das δόμων ἐφέστιον unverderbt überliefert iſt. Nicht nöthig ſcheint V. 557 die Aenderung des μιασμάτων in μιασμάτοιν. Nicht ſelten ſind die Beiſpiele, wo Dual und Plural mit einander verbunden ſich finden; und dieſe ſämmtlich ändern zu wollen, würde wohl Hyperkritik ſein. Auch V. 191 kann man das ὡς beibehalten; man braucht es ja nicht in dem Sinne von tanquam zu nehmen. Mit Recht iſt V. 755:

μὴ θυμοῦσθε μηδ' ἀκαρπίαν
τεύξητ' ἀφεῖσαι δαιμόνων σταλάγματα,
βροτῆρας αἰχμὰς σπερμάτων ἀνημέρους.

das δαιμόνων anſtößig erſchienen. H. Fr. vermuthet διὰ γόων, was nicht anſpricht. Sollte der Dichter nicht auch hier, wie oben V. 740 geſchrieben haben καρδιῶν σταλάγματα? Das αἰχμάν änderte Scaliger in ἀνχμούς; und allerdings iſt αἰχμάς als Oppoſition zu σταλάγματα kein ſchicklicher Begriff; paßt auch nicht zu dem ἀνημέρους. Darf man einen Begriff erwarten, wie: Mehlthau oder Rußthau, der die Saat vernichtet, ſo iſt vielleicht zu ſchreiben ἄχνας.

Daß aber trotzdem manche Stellen, die einer Verbeſſerung bedürfen, vom Herausgeber nicht berückſichtigt ſind, ſoll ihm nicht zum Vorwurf gemacht ſein, da eine durchgreifende Texteskritik nicht durch dieſe Ausgabe bezweckt iſt. Ueber einige Stellen habe ich bei anderer Gelegenheit in dieſer Zeitſchrift geſprochen. Hier mögen einige Nachträge folgen. Zunächſt V. 185:

λέοντος ἄντρον αἱματορρύφου
οἰκεῖν τοιαύτας εἰκός, οὐ χρηστηρίοις

ἐν τοῖσδε πλησίοισι τρίβεσθαι μύσος.

Verderbt ist das πλησίοις. Es ist ein anderer Gegensatz erforderlich zu dem λέοντος ἄντρον αἱματορρόφου, worauf auch das μύσος hindeutet, als πλησίοισι oder das vorgeschlagene πλουσίοισι. Erwartet man nicht einen Begriff, wie πάνσεμνος, πάνσεπτος, kurz einen Begriff des „reinen, heiligen“? Wenn nun aber V. 673 die Erinyen dem Apoll, weil er sich des Mörders annehme, vorwerfen μαντεῖα δ' οὐκ ἔθ' ἁγνὰ μαντεύσῃ νέμων, so dürfte man wohl nicht ohne Grund darin eine Beziehung auf des Gottes eigenen Ausspruch in unserer Stelle erkennen, und daher schreiben: οὐ χρηστηρίοις ἐν τοῖσδε τοῖς ἁγνοῖσι τρίβεσθαι μύσος. Statt des corrupten φρενοδαλής V. 316, kann man lesen φρενοδακής oder φρενοδαής. Verlangt der Zusammenhang anzunehmen, daß V. 203 der Chor eine Behauptung, ein Urtheil ausspricht „daß nemlich der Mord, den die Klytämnestra beging, kein Blutsverwandtenmord sei“, so ist der Artikel nöthig, und daher zu schreiben αὐθέντης. In der vielbesprochenen Stelle V. 228—232 ist weder das anstößige Asyndeton gerechtfertigt durch die Bemerkung daß ὅμοια im Sinne von ὁμοίως stehe, noch auch der Gedanke richtig, wie ihn H. Fr. giebt:

Empfange gnädig auch den Schuldigen,
nicht mordbefleckt mehr, nicht mit ungesühnter Hand,
nein, abgestumpft schon, vielfach abgereinigt an
der Menschen Häusern, und durch gastlichen Verkehr.

War denn Orest gereinigt an Menschenhäusern und durch gastlichen Verkehr? Hatte nicht Apoll diese Reinigung vollzogen? und ist diese Entsühnung nicht erst der Weg, das einzige Mittel zum gastlichen Verkehr zu gelangen d. h. unschädlich ihnen zu erscheinen? Beides beschreibt Orest ja selbst ausführlich V. 268—273: — der beste Beweis, hier weder eine Ausführung seiner Entsühnung, noch auch dem dort Berichteten Widersprechendes finden zu dürfen. Ist dem so, so dürfen wir hier nicht an die Art der Reinigung denken, sondern nur erwarten die Aussage: daß er ein Gesühnter sei (nicht Sühne erflehe) und als solcher dem Befehl des Gottes gemäß hieher eilend dem Bild der Göttin nahe. Pünktlich des Gottes

Geheiß ausgeführt zu haben (V. 75—77) ſpricht Oreſt hier aus. Daher ſchreibe man, mit geringer Aenderung *):

δέχου δὲ πρευμενῶς ἀλάστορα,
οὐ προστρόπαιον οὐδ' ἀφοίβαντον χέρα,
ἀλλ' ἀμβλὺς ἤδη προστετριμμένος τε πρὸς
ἄλλοισιν οἴκοις καὶ πορεύμασιν βροτῶν
ὅμοια χέρσον καὶ θάλασσαν ἐκπερῶν,
σώζων ἐφετμὰς Λοξίου χρηστηρίους,
πρόσειμι δῶμα καὶ βρέτας τὸ σὸν θεά.

Das Aſyndeton iſt beſeitigt, indem das χέρσον καὶ θάλασσαν ἐκπερῶν die Erklärung gebend, wie es gekommen, daß er ſo vielfachen Verkehr mit Menſchen gepflogen, dem προστετριμμένος untergeordnet, und dieſem ἐκπερῶν, wie es der Gedanke verlangt „ich machte dieſen Weg auf des Gottes Befehl“ das andere Particip σώζων ſubjungirt iſt. Häufig findet ſich dies Verhältniß zweier Participe. Als Adverb am Ende des Verſes findet ſich πρός auch ſonſt beim Aeſchylos. Entgangen ſcheint Herrn Fr. die von Hermann in einem Programm mitgetheilte Verbeſſerung der Worte ἀσθμαίνων μένει V. 608. Sie lautet:

τίθησιν οὐδὲν, ἀσμένῳ μένει.

Hie und da wird man durch Aenderung der Interpunktion eine richtigere Beziehung der Worte herzuſtellen haben, z. B. V. 41 iſt nach ἔχοντα die Interpunktion zu ſtreichen und ἕδραν προστρόπαιον zu verbinden, V. 28 nach Διὰ nur ein Komma, V. 5 nach θελούσης, V. 605 nach θανόντος ein Komma zu ſetzen; V. 300 τὰ κατ' ἀνθρώπους nicht mit λάχῃ zu verbinden, wie ſich

*) Man könnte auch die Stelle ſo geben mit Aufnahme der Hermanniſchen Verbeſſerung μύσος V. 229.

οὐ προστρόπαιον οὐδ' ἀφοίβαντον χέρα,
ἀλλ' ἀμβλὺς ἤδη προστετριμμένον μύσος
ὅμοια χέρσον καὶ θάλασσαν ἐκπερῶν,
σώζων ἐφετμὰς Λοξίου χρηστηρίους,
πρόσειμι

das προστετριμμένον alsdann in anderer Bedeutung gefaßt. Allein dieſe Aenderung, und beſonders die Tilgung des V. 229 ſcheint doch zu gewaltſam, als daß ſie auf Billigung Anſpruch machen dürfte.

aus der Vergleichung mit V. 874 τὰ κατ' ἀνθρώπους ἔλαχον διέπειν ergiebt.

Es ist diese Tragödie genauer durchmustert, um uns bei den beiden andern kürzer fassen zu können. Es gilt auch für diese im Ganzen das, was sich bei der Beurtheilung der Eumeniden herausgestellt hat, nur daß diese Trogödien, die in verderbterer Gestalt uns überliefert sind, und für die noch wenige gelungene Vorarbeiten vorliegen, auch weniger berichtigt gegeben sind. Ich beschränke mich daher darauf nur einige Stellen zu berühren, die noch einer Emendation *) bedürfen, oder nicht richtig verbessert scheinen.

Zunächst ist Choeph. V. 15:

ἢ πατρὶ τῷ 'μῷ τάσδ' ἐπεικάσας τύχω
χοὰς φερούσας νερτέροις μειλίγμασιν;

der Dativ μειλίγμασιν sehr anstößig. Erklärt man ihn auch als Dativ des Zwecks oder Grundes, die Structur bleibt eine sehr geschraubte, und eine nach meinem Gefühle durchaus unäschyliſche. Die von Blomfield angeführten Stellen Pers. 602, Eum. 97, Paus. 9, 17 bestätigen die längst gemachte Verbesserung μειλίγματα. Im ersten Chorgesang giebt H. Fr. V. 24 nach Hermann's Verbesserung, die mir bisher unbekannt war, so:

πρέπει παρῇσι φοίνιος διωγμός.

Das Stanleysche πρέπει παρῆς φοινίοις ἀμυγμοῖς, obwohl der Structur und dem Sinne nach gut, schien mir deshalb nicht das

*) Es freut mich einige Verbesserungen von H. Fr. in den Text aufgenommen zu finden, die auch ich gemacht habe. Z. B. Choeph. 78 τί φῶ (Codd. τύφω) V. 118 αἱμάτων (Codd. ὦ ὀμμάτων) Agam. V. 400 ὀπαδοῦσ' (Codd. ὀπαδοῖς). Aber auch so noch scheint die Stelle nicht richtig. Denn wollte man auch den Wechsel der Subjecte εὖτ' ἄν τις δοκῶν παραλλάξασα ὄψις gelten lassen, so ist doch εὖτ' ἄν in der Bedeutung aliquando nicht nachweisbar. Wenigstens ist es sehr bedenklich, beide Unregelmäßigkeiten anzunehmen. Vielmehr erwartet man ein Verb. finit. zu εὖτ' ἄν, und dieses erhält man durch Aenderung eines ν in ein ι. Man schreibe daher:

μάταν γάρ, εὖτ' ἂν ἐσθλά τις δοκῶν ὁρᾷ,
παραλλάξασα διὰ χερῶν
βέβακεν ὄψις οὐ μεθύστερον
πτεροῖς ὀπαδοῦσ' ὕπνου κελεύθοις.

„denn eitel, wenn jemand Gutes nach seiner Meinung (wie er glaubt, nem„lich im Traum) sieht, ist entschwunden das Traumbild."

rechte, weil in der ἀντ. eine Kürze einer Länge der στρ. entſprach, eine Freiheit, die ſich Aeſchylos ja nicht erlaubte. Daher vermuthete ich:

πρέπει παρῇοι φοίνιος δ' ἀμυγμός

und da dies dem handſchriftlichen παρηὶσφοινισσαμυγμοῖς näher kommt, das δὲ aber an der vierten Stelle durch zahlreiche Beiſpiele geſichert iſt, ſo ziehe ich es jener Verbeſſerung vor.

Die corrupte ἀντ. β' V. 53—57 iſt ſo gegeben:

ῥοπὰ δ' ἐπισκοπεῖ δίκας
ταχεῖα τοὺς μὲν ἐν φάει,
τὰ δ' ἐν μεταιχμίῳ σκότου
στένει χρονίζοντα βρύει·
τοὺς δ' ἄκραντος ἔχει νύξ.

und dazu p. 361 bemerkt: „der Sinn iſt: einige werden ſchnell „beſtraft, andere ſpät; und die Beſtraften deckt dunkle Nacht.“ Eine genauere Beachtung des Zuſammenhangs wird ergeben, daß dieſer allgemeine Gedanke hier nicht Platz hat, und einen Beweis liefern für den noch nicht genug beachteten künſtleriſchen Bau äſchyliſcher Chorgeſänge, von metriſchen Rückſichten abgeſehen, auch in Hinſicht der Gedankengliederung. Denn auch in dieſer Rückſicht iſt die künſtleriſche Compoſition von unſerm Dichter nach beſtimmten Geſetzen, und mit großer Strenge geübt; ein Umſtand, der ebenfalls für die Kritik einen gewichtigen Anhalt giebt. Betrachtet man die drei Strophenpaare nur ganz äußerlich, ſo ſieht man, daß die drei Strophen ohne Partikel beginnen, während die drei Antiſtrophen mit der Partikel δέ angereiht ſind; und da die Strophe immer zu etwas Neuem fortſchreitet, die Antiſtrophe dagegen dieſen ausgeſprochenen Gedanken nur im Einzelnen ausführt, dieſes δέ das erläuternde, erklärende iſt. Der Gedankengang iſt aber folgender: στρ. α' „Wir ſind geſandt, beginnt der Chor, Grabſpenden zu brin„gen auf Klytämneſtra's Geheiß; ſie nemlich (ἀντ.) hat durch ein „Traumgeſicht ihres ermordeten Gatten erſchreckt es ſo angeordnet. „στρ. β'. Ein eitles Unterfangen den Mord zu ſühnen; es iſt das „Königshaus in Dunkelheit und Nacht verſunken. Dahin iſt ja „(ἀντ.) die alte Ehrfurcht ſammt dem Glücke. Todt iſt Agamemnon,

„in Elend ſchmachten die Kinder, die Strafe harrt der Klytämne-
„ſtra. στρ. γ'. Die blutige That heiſcht Rache, es iſt ja (ἀντ.)
„eine That, die durch Sühnmittel nicht geſühnt werden kann." Um
alſo in unſerm Chorgeſang einen gehörigen Zuſammenhang und Fort-
ſchritt des Gedankens zu gewinnen, muß man die zweite Antiſtrophe
ſo überſetzen: Verſchwunden iſt jetzt die alte Ehrfurcht (man em-
pfindet nur Furcht), es iſt ja geſchwunden das Glück. Denn die
im (ſcheinbaren) Glück Wandelnden trifft alsbald der Dike Schlag
(Klytämneſtra entgeht der Strafe nicht); andere weilen im Däm-
merlicht (Oreſt iſt verbannt, Elektra wie eine Sklavin gehalten);
andere deckt ſchon ewige Nacht (Agamemnon iſt todt). So wird
in treffender Steigerung das Elend, in welches das Königshaus ge-
ſunken iſt, geſchildert. Und dieſen Gedanken gewinnt man durch
Hermann's leichte Aenderung:

τὰ δ' ἐν μεταιχμίῳ σκότου
μένει χρονίζοντ' ἀτυχῆ.

Dürfen wir nun durch dieſe Verbeſſerung die Stelle als hergeſtellt
betrachten, und forderte ſchon eine richtige Interpretation der στρ.
β' und ἀντ. β' den gegebenen Gedanken, ſo beſtätigt ſich zugleich
die oben angedeutete ſtrenge Geſetzmäßigkeit der Gedankengliederung
im ſtrophiſchen Bau. Jedes der drei Strophenpaare giebt einen
neuen Gedanken (στρ. und ἀντ. α' Zweck und Urſache der Sen-
dung; στρ. und ἀντ. β' das Vergebliche der Sendung um das
Elend des königlichen Hauſes zu heben; στρ. und ἀντ. γ' das Un-
ausbleibliche der Strafe) und zwar ſo, daß die ἀντ. nicht mit einem
neuen Gedanken anhebt, ſondern nur das allgemein Ausgeſprochene
im Einzelnen ausführt oder begründet. — In Bezug auf die ſehr
corrupte Epode enthalte ich mich aller Bemerkungen, da ich, ſo
wenig man über den Sinn im Allgemeinen zweifelhaft ſein kann,
eine ſichere Verbeſſerung nicht vorzuſchlagen weiß. Ebenſo läßt ſich
ſtreiten über die Verbeſſerung der Verſe 61 = 65; nur das ſcheint
mir ſicher, daß man V. 62 θιγόντι aufzunehmen hat, und V. 64
διαίνοντες mehr anſpricht als προβαίνοντες. V. 79 iſt das hand-
ſchriftliche κατεύξομαι der Conjectur des Turnebus κατεύξω-
μαι vorzuziehen; und V. 103 τᾆρ' ſtatt τἄρ' zu ſchreiben. Auch

V. 135 und 136 iſt die Vulgata beibehalten:

τοῖς δ' ἐναντίοις
λέγω φανῆναί σου, πάτερ, τιμάορον
καὶ τοὺς κτανόντας ἀντικατθανεῖν δίκην.

Dieſe Conſtruction iſt hart, und der Wechſel der Subjecte läßt mit Grund an der Richtigkeit der Worte zweifeln. Weit beſſer war Wellauer's Vorſchlag mit Benutzung der varia lectio des Med. zu ſchreiben ἀντικακτανεῖν δίκην, da auch ſonſt die Rächerin Dike (τιμωρὸς δίκη) vorkommt, und in unſerm Stücke ihrer öfter Erwähnung geſchieht, auch der Schatten des Agamemnon angerufen wird, ſie als Helferin zu ſenden V. 776 ἤτοι δίκην ἴαλλε σύμμαχον φίλοις cf. V. 234, V. 917. — Es ſoll Elektra V. 162, als ſie dem Chor mitgetheilt, wie ſie auf des Vaters Grab eine Locke erblickt, ihm auf ſeine Frage, von wem dieſe geweiht ſei, antworten: „Wohl keiner außer mir iſt, der ſich ſie ſchnitt." Erhellt nun aber aus den Worten der Elektra V. 160 εὐξύμβολον πόδ' ἐστὶ παντὶ δοξάσαι, daß ſie an den Bruder denkt: und laſſen ihre Worte V. 164 καὶ μὴν ὅδ' ἐστὶ κάρτ' ἰδεῖν ὁμόπτερος keine andere Deutung zu, als daß ſie einen neuen Beweis für die Richtigkeit ihrer Vermuthung entdeckt, ſo ſieht man andererſeits nicht ein, warum ſie es dem Chor vorenthalten ſoll. Warum hintergeht und täuſcht ſie den befreundeten Chor? Durch Aenderung eigentlich nur eines einzigen Buchſtaben ſind alle Bedenken gehoben. Man leſe: οὐκ ἔστιν ὅστις πλὴν ἑνὸς κείραιτό νιν.

Aus einer Note des H. Fr. erſehe ich, daß Dobree ſchon dieſelbe Verbeſſerung gemacht hat. Aehnlich verhält es ſich mit der Stelle V. 205:

ΟΡ. εἰς ὄψιν ἥκεις ὥνπερ ἐξηύχου πάλαι.
ΗΛ. καὶ τίνα σύνοισθά μοι καλουμένῃ βροτῶν;

Soll die Rede präcis und ordentlich ſein, und das τίνα gehörige Beziehung haben, ſo muß man nicht Anſtand nehmen, οὗπερ ſtatt ὥνπερ zu leſen, wie Martin vorgeſchlagen hat.

V. 180 hätte H. Fr. nicht die Vulgate ἡ κτανοῦσ' ἐκείρατο, ἐμὴ δὲ μήτηρ durch Wellauer's Bemerkung, daß ἡ κτανοῦσα für ἡ πατροκτόνος ſtehe, gerechtfertigt halten ſollen. Selbſt

wenn im Text stände ἡ κτανοῦσα μέν, würde man ändern müssen, weil hier die Zusammenstellung dieser beiden Begriffe durch μέν . . . . δέ unmöglich ist. Richtig schrieb Porson ἐμή γε μήτηρ, wodurch der Begriff ἐμὴ μήτηρ als Appositiion zu ἡ κτανοῦσα um so greller hervorgehoben wird. Nothwendig ist V. 185 Stanley's Vermuthung ἔμφρον' statt εὔφρον'; denn die Elektra wünscht ja, daß die Locke sprechen könnte, damit sie nicht länger in Ungewißheit schwebe. Oder deutet nicht das δίφροντις auf eine „verständliche, vernehmliche", und nicht auf eine freundliche Mittheilung? Aber auch der folgende Vers ἀλλ' εὖ σαφηνῆ τόνδ' ἀποπτύσαι πλόκον ist anstößig. Mir scheint, mit Benutzung der Canterschen und Porsonschen Vermuthungen bessert man die Stelle am einfachsten und leichtesten:

ἀλλ' ἢ σάφ' ἤδη.

Vollkommen stimme ich Hermann bei, der V. 199 u. 200 streicht. Gut dagegen sind alle Schwierigkeiten der Stelle 216 fg. gehoben durch die Umstellung der Verse, nur daß, wohl nur durch ein Versehen, τῷ σῷ κάρᾳ statt τῷ 'μῷ stehen blieb. Gut ist ebenfalls nach Anleitung des Med. (μὲν νῦν) V. 215 αὐτόν με νῦν statt μὲν οὖν; wenn aber zugleich das handschriftliche δυσμαθεῖς ἐμέ in δυσμαθῶς ἔχεις verändert ist, so ist dies unnöthig. Noch bedarf V. 214 einer Verbesserung; mit geringer Aenderung hat Ahrens den Vers so gegeben:

ὡς ὄντ' Ὀρέστην τἄρ' ἐγὼ πρὸς σ' ἐνέπω;

Die neueren Herausgeber scheuen sich alle V. 228:

ὦ τερπνὸν ὄμμα τέσσαρας μοίρας ἔχον
ἐμοί· προσαυδᾶν δ' ἔστ' ἀναγκαίως ἔχον

die Valckenaersche Verbesserung, die Porson und Hermann auch billigten, aufzunehmen. Muß schon in dieser freudigen Begrüßung und Anrede des Bruders neben den abstracten Begriffen μέλημα, ἐλπίς, weit mehr auch an dritter Stelle das ὦ τερπνὸν ὄνομα ansprechen, als der concrete Begriff ὄμμα, so stellt vollends der erläuternde Zusatz προσαυδᾶν δ' ἔστι jene Verbesserung außer Zweifel. Noch aber bleibt mir ein Bedenken, daß ich an der Richtigkeit des V. 229 zweifle. Ich vermisse ein Object zu προσαυδᾶν,

welches man nur gezwungen in ὄνομα ſuchen kann; ferner ſcheint mir nöthig eine Erwähnung des jetzigen Zeitmomentes, um zu erklären, mit welchem Recht und Grund ſie den Bruder jetzt ſo benenne. Denn vorher während ſeiner Abweſenheit vertrat er ihr nicht die Stelle eines Vaters u. ſ. w., jetzt aber zurückgekehrt und mit der Abſicht, den Vater zu rächen und das Haus aufzurichten, erſcheint er der Schweſter, jene vierfache Stelle zu vertreten. Daher vermuthe ich: προσαυδᾶν ἔστ' ἀναγκαῖόν σε νῦν. Iſt es nun aber Oreſt, der dieſes zu leiſten gekommen und berufen iſt, ſollte nicht dann auch die Schweſter am Schluſſe ihrer Begrüßung wünſchen, daß ihm dazu Zeus und Dike und Kratos hülfreich zur Seite ſtehen möchten, und mithin V. 235 zu ſchreiben ſein: συγγένοιτό σοι.

Ich breche hier ab, weil eine beabſichtigte Reiſe nach Sicilien mich hindert, dieſe Bemerkungen augenblicklich weiter fortzuführen*).

Neapel, 6. September 1847.

Carl Prien.

*) In dem Aufſatz über die Schömann'ſchen Eumeniden (Heft 2. dieſes Bandes) iſt zu verbeſſern:

S. 178 Z. 12 φήσας für χρήσας
„ „ „ 15 μαρτύρησον für μαρτυρήσων
„ 191 „ 18 Aegiſth für Oreſt.